Staehelin, Paul W.

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **69 (1951)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

P. W. STAEHELIN

DIPL. ING.-CHEM., DR. PHIL.

1883 1949

lich über die Mittel zum Gewinnen der Herrschaft über die Natur, aber niemals darüber nachdenken, was dabei schliesslich herauskommt.

Nach all diesen Bedenken fragt jedoch die Technik nicht. Ihr wohnt der Drang inne, unbekümmert um die Folgen für die Allgemeinheit eine einmal begonnene Entwicklung immer weiter zu treiben. Dieser gewalttätige Drang ist vielleicht die einzige wirkliche Gefahr der Technik, und, ihn in vernünftigen Grenzen zu halten, eine der wichtigsten Aufgaben unserer Generation, von deren Lösung das Wohl und Wehe ungezählter Millionen abhängt. Denn mit der Technik verhält es sich auch nicht anders als mit anderen Dingen unseres Lebens: sie kann zu unserem Segen werden, wenn wir ihr Herr bleiben und zu unserem Untergang führen, wenn wir uns von ihr zum Sklaven machen lassen.

NEKROLOGE

† **Paul W. Staehelin,** Dipl. Ing. Chem., Dr. phil., von Wattwil und Lichtensteig, wurde am 27. März 1883 in Wattwil-Bunt geboren. Als Spross einer alten Industriellenfamilie dieses Ortes zeigte er schon in seiner Jugend viel Experimentier- und Bastellust und während der Gymnasialzeit in St. Gallen grosse Begabung in den physikalisch-chemischen Fächern. Nach der Matura besuchte er von 1902 bis 1906 das Eidg. Polytechnikum und dann die Technische Hochschule Dresden und die Bergakademie in Freiberg. 1908 erwarb er an der Universität Zürich den Grad eines Doktors der Philosophie II und wurde dann Abteilungsleiter und Betriebschemiker der Elektrochemischen Werke in Ammendorf bei Halle. Seine Fähigkeiten machten ihn bald zum Projektverfasser und Bauleiter grosser Stickstoffwerke in Gross-Kayna bei Merseburg und in Knappsack bei Köln, deren Anlagen er 1915 auf 60 000 kW erweiterte.

Als Direktor der Karbid-Kalkstickstoffwerke Diciosanmartin in Siebenbürgen erreichte ihn 1921 ein Ruf zum ordentlichen Professor für chemische Technologie und Elektrochemie an die Techn. Hochschule von Bukarest, wo er zugleich Oberbibliothekar wurde. Seine fachliche Bedeutung eröffnete ihm hier ein reiches Arbeitsfeld und erwarb ihm gleiche Verdienste als Forscher und Mitarbeiter zahlreicher staatlicher und privater Unternehmungen wie als Dozent und väterlicher Ratgeber und Freund seiner Studenten, die mit grosser Verehrung und Liebe an ihm hingen. Auch seiner Heimat konnte er als Mitglied und Vertreter für Rumänien der G. E. P. wertvolle Dienste leisten. Sein wissenschaftliches Können fand fruchtbare Austauschmöglichkeiten innerhalb des VDI, der Deutschen Chem. Gesellschaft, des Vereins deutscher Chemiker, der deutschen Bunsengesellschaft, sowie der Société de Chimie Industrielle, Paris, und als Ing.-Conseil der S. A. «Terni» in Genua und Rom. Unter seinen zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen und Expertisen auf dem Gebiet der anorganischen Chemie befanden sich vor allem Arbeiten über Karbid, Stickstoff und Brennstoffe. Alle Gebiete der Wassertechnik und Wasserchemie, wie Trink-, Nutz- und Abwasserbehandlung interessierten ihn in besonderem Masse und liessen unter seiner Leitung bedeutende Projekte erstehen.

In Elsa Maetz, die er während seiner Siebenbürger Zeit zu seiner Lebenskameradin erwählt hatte, fand unser Kollege nicht nur eine liebende Gefährtin und eine kluge Gehilfin bei seiner Arbeit, sondern auch die treueste Begleiterin seiner letzten irdischen Wochen, die von schwerer Krankheit gekennzeichnet waren, welche am 12. Aug. 1949 zu seinem Tode führte. Das bittere Ende der letzten Kriegsjahre, das ihn 1944 zur Flucht aus Bukarest zwang, hatte seine reiche Lebensarbeit jäh abgeschnitten. Die G. E. P. wird ihm ein gutes Andenken bewahren.

† **Willi Kehlstadt,** Architekt S. I. A. in Basel, geb. am 22. Juni 1888, ist am 29. März nach kurzer Krankheit mitten aus der Arbeit weggerafft worden.

† **Gustave Nippel,** Dipl. Bau-Ing., G. E. P., von Genf, geb. am 26. März 1893, ETH 1912—1918 m. U., ist am 31. März in La Tour-de-Peilz gestorben.

MITTEILUNGEN

Die Internat. Kautschuk-Latex-Tagung in Zürich, deren Programm wir in Nr. 13, S. 178, veröffentlicht hatten, war von rd. 200 Personen besucht: Unternehmer, Ingenieure und Techniker aus der Industrie, leitende Funktionäre wissenschaftlicher Institute, sowie Vertreter des Fachhandels. Die Referenten stützten sich teils auf eigene Untersuchungen, teils auf Forschungsarbeiten der Kautschukinstitute auf Bogor (Indonesien) und in Welwyn Garden City (England). Die Verwendung von Latex, der Gummimilch, die flüssig verfrachtet und verarbeitet wird, öffnet dem Fabrikanten vollständig neue Wege in der Herstellung von Kautschukartikeln. Das ist die wichtigste Schlussfolgerung, die aus den Vorträgen an der Tagung in Zürich zu ziehen ist. Die neuen Verfahren werden sich jedoch nur vereinzelt als Konkurrenz zur herkömmlichen «trockenen» Kautschukindustrie auswirken. Ein typisches Kennzeichen der fabrikmässigen Latexverarbeitung ist ihr niedriger Kapitalbedarf. Je nach Umständen beträgt dieser nur etwa ein Viertel oder ein Drittel der für die herkömmliche «feste» Kautschukindustrie erforderlichen Investitionen. Latex lässt sich zu fertigen Erzeugnissen verarbeiten, ohne dass dafür schwere Mischmaschinen, Kalander, Pressen und teures Formmaterial benötigt würden. Erzeugnisse aus Latex haben in der Regel andere Materialeigenschaften als die aus festem Kautschuk gewonnenen Fabrikate. Das ist einer der Gründe, weshalb die Kautschukspezialisten annehmen, dass in Zukunft beide Verarbeitungsverfahren nebeneinander bestehen und sich weiterentwickeln werden. Mehr als einmal haben die Referenten der Zürcher Tagung auch auf einzelne Schwierigkeiten hingewiesen, die der Verwendung von Latex als Grundstoff von Gummiartikeln anhaften. Latex enthält höchstenfalls 65% Kautschuktrockensubstanz und mindestens 35% Wasser. Wird nun Latex in eine Form gegossen, dann muss man dieses Wasser auf irgend eine Weise entfernen. Das neue Verfahren eignet sich daher in erster Linie zur Herstellung dünnwandiger oder poröser Artikel (Schaumgummi). Die Entfernung des Wassers verursacht eine Schrumpfung der aus Latex hergestellten Gegenstände, weshalb es schwieriger ist, Massabweichungen der Fertigartikel zu verhindern. Aus Latex hergestellte Waren erfordern sodann gegenüber den Produkten der «trockenen» Fabrikation vermehrten Schutz vor mechanischen Beschädigungen. Die grosse Aufmerksamkeit, mit der die Zuhörerschaft den Darlegungen der Kautschukspezialisten folgte, berechtigt zur Annahme, dass die für Stockholm, Oslo und Kopenhagen angekündigten Latex-Tagungen ebenfalls grossem Interesse begegnen werden. Für Auskünfte über diese Tagungen wende man sich an das Internat. Rubber Office, Scandinavian Section, Riddargatan 23 B, Stockholm. Auch in Mailand soll noch dieses Jahr eine ähnliche Vortragstagung durchgeführt werden, Auskünfte erteilt das Institut Français du Caoutchouc, 42 Rue Scheffer, Paris XVI. In der Schweiz erteilt Auskunft das Internat. Kautschukbüro, Sektion Schweiz, Wiedingstr. 26, Zürich 55. Eine reichhaltige Dokumentation, die man sich an den genannten Adressen beschaffen kann, wurde anlässlich der Tagung verbreitet; wir erwähnen davon heute nur die neue Zeitschrift «Kautschuk-Anwendungen», die jährlich fünfmal erscheint und Fr. 5.50 kostet.

Ueber die Wasserversorgung der Stadt Chicago kann man sich nur eine gewisse Vorstellung machen, wenn die Grösse des Versorgungsgebietes und der Wasserbedarf mit unsern Verhältnissen in Beziehung gebracht werden. Die heute 100-jährige Wasserversorgung dieser Stadt bezieht das Wasser ausschliesslich aus dem Michigansee. Der Bedarf der angeschlossenen Bevölkerung von über 4,15 Mio Menschen (86 % der Einwohnerzahl der Schweiz) beträgt 1,35 Mrd m³/Jahr, im Mittel also 890 l/Kopf und Tag (Schweizerstädte etwa 300